

Pfeilern und den sie verstärkenden Streben (Strebe Pfeilern) nun nichts mehr zu tragen hatten, wurden sie durch gefoppelte Spitzbogenfenster ersetzt, die den ganzen Bau belebten und gliederten.

Beispiele dieses Übergangsstils bieten der Dom zu Limburg an der Lahn und der zu Bamberg, der im dreizehnten Jahrhundert den romanischen Bau Heinrichs II. ersetzte, ferner die Kirche der Zisterzienser-Abtei Maulbronn im württembergischen Schwarzwald und der Dom zu Magdeburg. In Köln erhielt der Grundriß der Ostseite an St. Martin und der Kirche zu den Aposteln Kleeblattform und das Querschiff runden oder viieleidigen Abschluß.

2. Im eigentlich gotischen Stil wurden die Strebe Pfeiler zu Strebebogen verstärkt, die, über den Seitenschiffen schräg ansteigend, das Mitteltgewölbe stützen und wie mit einem Walde steinerne Stämme umflechten. Die riesigen Fenster wurden senkrecht abgeteilt durch die dicken und dünnen („alten“ und „jungen“) „Pfeiler“, die in zweigartig verschlungenen Steinstäben, dem Maßwerk, weiter wuchsen bis hinauf zu dem Spitzbogen; das Glas zwischen Pfeiler und Maßwerk wurde mit köstlichen Farben und Figuren bemalt. Auch das in der Regel dreiteilige Portal gipfelt in spitzigen Bögen; über dem Haupteingang ist das Maßwerk durch ein mächtiges Fenster, in Straßburg durch die „Rose“ erleichtert. Darüber steigt der Hauptturm oder zu beiden Seiten das Turmpaar empor; es wird nach oben immer schlanker, immer luftiger und endet in dem Helm (der Pyramide), die ganz aus Maßwerk besteht. Dem Hauptturm entsprechend finden die Pfeiler der Strebebogen ihre Krönung durch feine Türmchen (Zialen), die Fenster durch ein spitz zulaufendes Dach, den Wimberg (die Windberge); zierliche Dächlein (Baldachine) schützen die Heiligenfiguren, die überall die Mauerfläche unterbrechen. Und alle Teile sind „in ein ewiges Ganzes zusammengewachsen“, das nach oben weist, als gäbe es keine Schwere, nichts Irdisches mehr.

Großartig ist auch der Schmuck dieser Kirchen. Farbige glasierte Ziegel umhüllen das hochtragende Dach; mitten auf dem Giebel sitzt anstatt des Bierungsturmes ein schmales Türmchen, der „Dachreiter“; das Portal überziehen Relieffdarstellungen aus der Heiligen Geschichte. Reihen von Standbildern zieren Haupt- und Seiteneingänge. An Dach und Strebebogen haften die phantastischen „Wasserspeier“; kleine Auswüchse, die „Nasen“, „Arabben“, „Knollen“, scheinen am Dach, an den Turmhelmen und Zialen emporzukriechen; den Chor umschließt ein Wald von Türmchen und Bildwerken: in der französischen Revolution wurden am Münster Erwins in zwei Tagen 235 steinerne Figuren zerstört!

Im Innern tragen mächtige Pfeiler, die mit den vorgelagerten „alten“ und „jungen Diensten“ an einen ehrwürdigen Eichbaum mit seinen